

## Fritz Lienhard, Adrian Bölle: Zur Sprache befreit – Diakonische Christologie. Theologischer Umgang mit dem Leiden [Theologische Anstöße, Bd. 5].

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2013. 241 S. 978-3-7887-2746-8. € 30,-

Dieses Buch hat es in sich, sowohl was die Bedeutungsschwere der verhandelten Inhalte angeht als auch im Hinblick auf das Reflexionsniveau und die Fülle der angesprochenen Themenfelder. Zusammengefasst geht es in dem Gemeinschaftswerk der Heidelberger Theologen um eine mehrfache Verknüpfung: Die anthropologische Dimension des Leidens wird mit entsprechenden Elementen der christlichen Tradition ins Gespräch gebracht, wie sie in biblischen Texten (vor allem in den Klagepsalmen) und im Motiv der Kreuzestheologie zum Ausdruck kommt. Beides wird zudem auf die kirchliche Praxis bezogen, was vor allem an den vier Aufgabenfeldern Kasualien, Diakonie, Religionspädagogik und Seelsorge dargestellt wird.

Im ersten Kapitel der Veröffentlichung, das den Titel „Die praktisch-theologische Problematik“ trägt, wird kurz in die vier genannten Arbeitsbereiche der Kirche mit ihrer besonderen Nähe zum Thema Leiden und mit ihrer diesbezüglichen gesellschaftlichen Relevanz eingeführt. Da sie auch im letzten Hauptteil des Buches wieder im Mittelpunkt stehen, kann das christlich-kirchliche Handeln angesichts des Leidens als eine Klammer für die dazwischen stehenden exegetischen und systematisch-theologischen Überlegungen angesehen werden.

Kapitel zwei thematisiert einige mögliche „Haltungen dem Leiden gegenüber“. Im Gegensatz zu Positionen, die in Gefahr stehen, das Leiden entweder zu legitimieren (z. B. der Stoizismus und die Behandlung der Theodizee-Problematik bei Leibnitz) oder nur dagegen zu revoltieren (z. B. bei Dostojewski und Camus) plädieren die Verfasser für die Diakonie als einen „dritten Weg“, dem Leiden zu begegnen. Denn Diakonie impliziert zunächst das Wahrnehmen der eigenen Menschlichkeit und Leidensfähigkeit (44), was dann zweitens eine Gemeinschaft der Helfenden und Hilfs-

bedürftigen auf Augenhöhe ermöglicht, die auch vom Bedürftigen einen Beitrag zum gemeinschaftlichen Leben erwartet und ihm so seine Würde zuerkennt (45). Schließlich wird als drittes Kennzeichen der Diakonie die „Sachlichkeit“ hervorgehoben, die in der einfachen Antwort auf die drängende Not des anderen besteht (46ff).

Im dritten Kapitel steht die „Klage als Sprache im Leiden“ im Mittelpunkt. Der Charakter dieses Kapitels unterscheidet sich insofern von den anderen, als hier dezidiert exegetische Beobachtungen an Psalmtexten (inklusive hebräischer Wörter und Wendungen, die allerdings zumeist übersetzt sind) geboten werden. Dies ist eine der wenigen Stellen, an denen man deutlich merkt, dass die Publikation aus der Feder von zwei verschiedenen Autoren kommt, die jeweils unterschiedliche Textgenres einbringen. Diese Unterschiedlichkeit stört aber nicht weiter, da es in beiden Fällen um die Bedeutung der Sprache für den Umgang mit dem Leiden geht: zum einen stärker als philosophisch-theologische Reflexionen über die sprachliche Verfasstheit von Welt und Mensch, zum anderen als sprachliche Beobachtungen an konkreten alttestamentlichen Texten.

In den nächsten beiden Kapiteln (IV und V) werden „Modelle der Soteriologie“ vorgestellt. Ausführlich werden die in ihrer Wirkungsgeschichte bedeutenden soteriologischen Entwürfe Anselm von Canterbury, Immanuel Kants, Friedrich Schleiermachers und Albrecht Ritschls dargestellt und kritisiert, bevor wiederum ein „dritter Weg“ im Gefolge Martin Luthers, Gustaf Auléns, biblischer Beobachtungen und sprachwissenschaftlicher Überlegungen aufgezeigt wird. Dabei geht es – vereinfacht gesagt – darum, Tod, Sünde und Leiden nicht zu verleugnen oder zu verdrängen, sondern sie im Blick auf das Kreuzesgeschehen in die Sprache (der Klage, des Be-

kenntnisses etc.) aufzunehmen, um ihnen so ihre beziehungszerstörende Macht zu nehmen und sie im wahrsten Sinne des Wortes zu relativieren. „Von der Verlassenheit zu sprechen wie es Jesus tut, heißt, den Bruch der Kommunikation in die Kommunikation selbst zu integrieren ... Das Zugeständnis der Verzweiflung, sofern es zugleich diese Wirklichkeit ernst nimmt, zerstört deren zerstörerische Pointe“ (140).

Im letzten Hauptkapitel (VI) wird schließlich „die Praxis der Liebe“ als Folgerung aus den kreuzestheologischen Überlegungen entfaltet. Dies wird – wie bereits erwähnt – anhand der kirchlichen Arbeitsfelder Kasualien, Diakonie, Religionspädagogik und Seelsorge (ergänzt durch Kirchentheorie und Verkündigung) durchdekliniert. Hätten die Kapitel zur Soteriologie (IV und V) eher eine theoretisch-theologische Diktion, ist dieses letzte Kapitel zur Praxis der Liebe auch praxisnah geschrieben.

Dieses Buch hat es in sich. Es bietet nicht die schnellen Lösungen der Ratgeberliteratur, sondern verlangt ein geduldiges Sich-Einlassen auf theologisch anspruchsvolle Überlegungen, existentielle Fragestellungen und sperrige Themen. Dafür wird man als Leser mit manchen überraschenden Einblicken und – wie es dem Thema angemessen ist – mit tröstlichem Sprachgewinn und Lebensgewinn belohnt. „Leiden aus der Sprachlosigkeit in die Rede *coram deo* zu überführen und darin sowohl einen neuen Zugang zur eigenen Situation wie einen neuen Umgang mit dem Leiden geschenkt zu bekommen: Dies ermöglicht neue Schritte des Vertrauens zu Gott und der Bewältigung der Welt“ (202).

---

Holger Eschmann  
Reutlingen

---